

Der Name ist Programm

Für seine elektronische Musik ist Matthias Tanzmann weltweit bekannt – Auftakt einer Reihe über Leipziger DJs

Seine Heimatstadt überschüttet ihn nicht gerade mit Lorbeeren, obwohl ihm weite Teile der mit elektronischer Musik zivilisierten Welt zu Füßen liegen. DJ Matthias Tanzmann fühlt sich hier trotzdem wohl. Der Techno-Star über Leipzig, Glücksspiel und seinen Lieblingsclub.

Von THERESA WIEDEMANN

Das Gespräch mit Matthias Tanzmann beginnt nicht gut. Der Mann heißt wirklich so, „Tanzmann“ ist kein Künstlername. Dass sich so schnell eine Wette verlieren lässt, findet Leipzigs Star-DJ lustig.

Der freundliche, offene Typ lacht gern und gehört nebenbei zum Urgestein der Leipziger Techno- und House-Szene. In den beginnenden 90ern kam er im damaligen Basis-Club mit dem in Berührung, was ihn heute noch fesselt: elektronische Musik. Gemeinsam mit Nachbar Daniel Scholz, mit dem er später als Gamat3000 zusammenarbeitete, fing er auf „schrecklichen Plattenspieler-

Nachbauten an. Aber das war sehr witzig!“ Schnell machte sich der sympathische 32-Jährige einen Namen, 1997 offerierte ihm die Distillery eine Residency.

Mit dieser Lokaltät ist Matthias Tanzmanns Weg eng verbandelt, wieder und wieder mändrieren wichtige Ereignisse seines Lebens um den Club herum. Noch immer findet er: „Zur Distillery gibt es keine Alternative, wenn man hier zu solcher Musik weggehen will. Ich mag den Club – hätte ich die Zeit, würde ich privat hingehen.“ 1998 lernte er dort den Minimal-House-Star Steve Bug kennen und konnte ihn mit einem Tape, das noch in seinem Auto lag, von seiner Musik überzeugen. So durfte Tanzmann früh bei Bugs Dessous-Label veröffentlicht – eine gute Startposition.

Seitdem hat sich einiges getan, elektronische Musik verändert sich momentan schneller denn je, und prinzipiell kann jeder mitmachen. „Heute braucht man nur geklaute Software und einen Tag, um zu beschließen: Das will ich machen! Wir brauchten früher noch große Geräte“, erzählt Tanzmann. Über die Zeit ging seine Musik vom loungigen Deephouse zu funktionaler Clubmusik. Die Gigs wurden größer, professioneller und wachsen bis heute.

Matthias Tanzmann tourt durch die ganze Welt: Asien, Europa, Südamerika. „Es fühlt sich super an, überall spielen zu können“, schwärmt er. Erst vor kurzem habe er eine schöne Tour durch die USA gemacht. Las Vegas zum Beispiel sei zwar die Hauptstadt der Oberflächlichkeit, aber wenn man dort schon gebucht würde, könne man ja auch gleich noch einen Abstecker ins Casino unternehmen. Und? „Ich habe gewonnen!“

Obwohl er sagt, er sei eigentlich kein „Gambler“, gehört Matthias Tanzmann doch zumindest zu den Siegern. Wieder war es die Distillery, in der er seine nächste berufliche Weiche stellte. Zum



Mit Blick auf das Leipziger Rathaus: Matthias Tanzmann auf dem Balkon des Labels Moon Harbour, das er mit André Quaas betreibt. Foto: André Kempner

Millenium-Silvester unterhielt er sich dort mit seinem Bekannten André Quaas, mit dem er sonst „eher ein paar Mini-Gigs abkasperte“. Beide beschlossen, ein eigenes Label zu gründen, um das Musikmachen zu professionalisieren. Nächstes Jahr wird Moon Harbour sein zehnjähriges Bestehen feiern, und Matthias Tanzmann ist zufrieden mit der Entwicklung. „Am Anfang wollte ich das allein aufziehen, aber als ich sah, wie viel Arbeit es macht, ein Label vernünftig zu führen, war ich froh, dass wir das zusammen gemacht haben“, sagt er und lacht.

In den musikalischen Größenordnungen, in denen er sich bewegt, heben viele schnell ab. Tanzmann aber studierte neben all dem Trubel Mediengestaltung in Weimar und empfindet sich als „Gleicher unter Gleichen mit den Leuten, die im Club Eintritt bezahlen“. Seine Myspace-Seite bastelt er selbst, auch wenn ihn täglich mehr Musik zum „mal Reinhören“ erreicht, als der Tag Stunden hat – „das ist absolut irre, unfassbar!“

Matthias Tanzmann stammt aus Leipzig und lebt noch hier, bisher wurde ihm die Stadt nicht zu klein. „Ich liebe Leipzig, es ist meine Heimat. Es passiert zwar weniger als zum Beispiel in Berlin, aber es passiert was. Es entwickeln sich immer neue Labels, Produzenten, kleine Kreise, die allein etwas

Ich liebe Leipzig, es ist meine Heimat. Die Stadt gleicht den ganzen Irrsinn, den ich am Wochenende erlebe, am besten aus.

schaffen wollen. Außerdem hat die Stadt geschichtlich ein enormes kulturelles Flair, in dem man sich gern bewegt. Ich habe mal überlegt wegzuziehen, aber Leipzig gleicht den ganzen Irrsinn, den ich am Wochenende erlebe, am besten aus. Es beruhigt mich, und ich habe hier meine Freunde und mein Label.“

So richtig abschalten kann dieser Mann von seinem Job nie, was ihn eigentlich nicht stört. Die Musik betrachtet er immer noch als sein größtes Hobby, auch wenn sie ihm kaum Zeit zum Durchatmen lässt. Erst vergangenes Jahr erschien sein erstes komplettes Soloalbum „Restless“, natürlich auf Moon Harbour. Damit entstand eine Club-LP, die Tanzmanns gesamtes musikalisches Spektrum aufzeigt: Manches klingt nach gemütlicher Bar, anderes nach undergroundigem, dreckigem Techno-Club. „Ich will die Leute nicht nur pushen, sondern über Grooves bewegen, die ein bisschen swingen“, meint er.

Einer Leidenschaft ist er trotz seines nun schon über eine Dekade dauernden wilden DJ-Lebens treu geblieben: dem Tischfußball. „Mein wöchentliches Ritual ist es, ins Kicker's In zu gehen, das brauche ich“, erklärt er. Auch dabei spielt der Mann oben mit, denn schon vor zehn Jahren fürchtete man ihn unter dem Namen Matt Higgins stadtwelt. Daran hat sich wahrscheinlich nichts geändert – ein Gewinner eben.

Götter der Nacht – neue Szene-Serie

Das Leben – ein Dancefloor. Liebe – der Rhythmus. Und Gott, ja, Gott, so behauptet die Sängerin Pink, Gott ist ein DJ. Früher einmal bestand die Aufgabe eines Discjockeys lediglich darin, Lieder in eine bestimmte Reihenfolge zu bringen. Die Bürokraten der DDR erfanden damals das Wort „Schallplattenunterhalter“. Mittlerweile gehören DJs nicht nur zu den begehrtesten Gestalten der Nacht. Ihr Handwerk gilt spätestens als Kunst, seit sich in den 80er Jahren in den Diskotheken weltweit elektronische

Musik zu etablieren begann. „Last Night A DJ Saved My Life“, trällerte die New Yorker Disco-Band Indeep seinerzeit.

Längst kreieren DJs mit Hilfe ihrer vielfältigen technischen Geräte Klänge, die manchmal kaum noch etwas mit dem Musik-Rohstoff zu tun haben, dessen sie sich bedienen. Sie sind eben Götter der Nacht, so wie Pink singt: „If God is a DJ, life is a dance floor. Love is the rhythm. You are the music.“ Wir stellen die Leipziger Vertreter der glamourösen Zunft in einer Serie vor. mwö